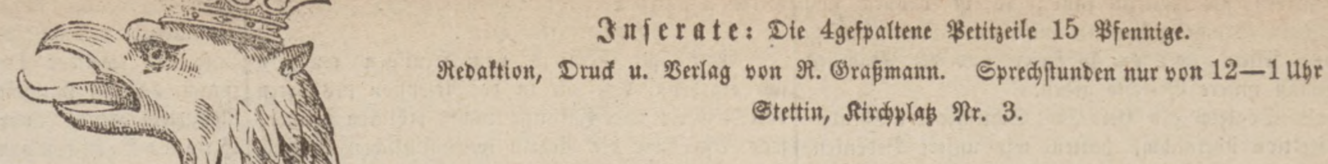
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 20. Februar 1881. Nr. 85.

Deutschland.

** **Berlin**, 18. Februar. Die gestern vollzogene Wahl des Unterstaatssekretärs von Goßler zum ersten Präsidenten des Reichstages und die Annahme dieser Stellung durch den Gewählten hat eine große Ueberraschung und theilweise Befremden hervorgerufen. Wie man aber auch den Vorgang beurtheilen möge, es wird nicht möglich sein zu behaupten, daß die Wahl eines hohen Beamten derjenigen Behörde, welcher die Exekution der kirchlichen Gesetzgebung in den wesentlichsten Beziehungen zufällt, die Bedeutung haben könne, ultramontane Zwecke zu fördern.

In fortschrittlichen Blättern findet man jetzt täglich wieder die Klage, daß der Landtag und neben dem Reichstage seine Geschäfte fortsetzt, und es wird daran erinnert, daß diese Klage sich alljährlich zu wiederholen habe. Das Mißliche dieses Nebeneinandertagens ist unbestreitbar, aber umsomehr ist es zu verwundern und zu bedauern, daß die genannte Parteipresse die einzig mögliche Abhilfe, auf welche die Regierung bedacht ist, nämlich das alternative Tagen der einen und der anderen Körperschaft im Zeitraum von zwei Jahren beharrlich ablehnt und somit in jedem Jahre wieder dieselbe Nothlage schafft.

Auf der Tagesordnung der auf morgen anberaumten Sitzung des Bundesraths stehen u. A. die nachstehend skizzirten Vorlagen über die Abänderung des Gerichtskostengesetzes u. s. w., ein Antrag auf Abschluß eines Uebereinkommens mit Dänemark wegen gegenseitiger Auslieferung von Deserteuren der Handelsmarine, der Bericht der bezüglichen Ausschüsse über einen Zusatz zu dem Brausteuergesetzentwurf und zweite Berathung über diesen Entwurf, der Ausschußbericht über die Betheiligung Deutschlands an dem internationalen Kongreß für Elektriker zu Paris u. s. w.

Berlin, 19. Februar. Der Reichshaushaltsetat fordert dieses Jahr 596,811,409 Mk. Davon entfallen auf die fortdauernden Ausgaben 513,924,888 Mk., auf die einmaligen 82,886,521 Mark. Herr Bitter hat dem Etat den Ausspruch auf den Weg gegeben, daß der Reichstag erfahrungsmäßig erhebliche Abstriche davon zu machen pflegt. Danach scheint es die stille Hoffnung des preußischen Finanzministers zu sein, der eben mit so großen Anstrengungen 14,000,000 Mark Einnahmen losgeworden ist, daß die Kommissionsscheeren im Reichstag diesmal recht tapfer in den Etat hinein schneiden. Sollte dieser Ruf ohne Echo bleiben? Der Reichskanzler zählt bekanntlich mehr auf den horror vacui. Die dauernden Ausgaben zeigen gegen das vorige Jahr eine Steigerung von 47,635,169 Mark. Die einmaligen Ausgaben sind mit 9,923,600 Mk. höher angesetzt. Von den gewöhnlichen Einnahmen sind die Zölle und Verbrauchssteuern mit 335,490,150 Mark veranschlagt, um 28,293,680 Mark höher wie im vorigen Jahre, ebenso weist die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung mit 18,697,145 Mk. Einnahme ein Mehrerträgniß von 2,048,100 Mk. nach. Auch die Reichsdruckerei und Eisenbahnverwaltung geben einige Ueberschüsse, dagegen sind die Ueberschüsse aus früheren Jahren, die das vorige Mal noch mit über zehn Millionen figurirten, verschwunden. So greift der Reichsetat tief hinein in die Matrikularumlagen, sie sind mit 106,126,378 Mark in Aussicht genommen. Eine Steigerung von 24,455,428 Mark, als augenblickliches Ergebniß der Bemühungen zur Abschaffung der Matrikularumlagen! Im Wege des Kredites sollen 53,668,163 Mark beschafft werden. Selbstverständlich ist es der Militäretat, der den Löwenantheil von dem Etat an sich nimmt, für fortwährende und einmalige Ausgaben werden 372,824,759 Mk. in Anspruch genommen, gegen das Vorjahr 39,294,744 Mk. mehr.

Dieser Mehrbedarf ist, äußerlich betrachtet, hauptsächlich eine Folge des Gesetzes vom 6. Mai 1880, dessen finanzielle Wirkungen erstmalig in dem vorliegendem Etat hervortreten. Vornehmlich kommen hierbei in Betracht die aus der Erhöhung der Friedens-Präsenzstärke des Heeres um 25,615 Mann sich ergebende Bildung neuer und Verstärkung bestehender Truppentheile und der daraus folgenden Kriegsformationen, sowie die einzuführenden Uebungen der Ersatz-Reserve, hinsichtlich welcher die Zahl der dazu einzuberufenden Mannschaften alljährlich durch den Etat festzusetzen ist. Auch hat die Höhe der Preise der Brod- und Fourage-Naturalien auf die Steigerung des Etats Einfluß ausgeübt. Wir sagen, äußerlich sind uns diese außerordentlichen Ausgaben durch das neue Gesetz aufgezwungen; in der Wahrheit treibt uns der aller Grenzen spottende Militäraufwand Frankreichs in diese Position hinein. Es ist sehr schön und richtig von der Thronrede, vom europäischen Friedenszustand zu sprechen, finanziell führt Europa einen Bürgerkrieg, dem kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen ist.

— Unter den Herren vom Volkswirthschaftsrath, welche der Reichskanzler am Freitag voriger Woche als Gäste bei sich empfing, befand sich auch das langjährige Mitglied des Centralverbandes deutscher Industrieller, der Fabrikant Hessel, welcher bekanntlich im Volkswirthschaftsrath unter dem Namen „Ehrenfried Hessel, Webermeister" figurirt. Herrn Hessel wurde an der Tafel der Platz zur Linken des Fürsten angewiesen, und als er bat, diese Auszeichnung einem älteren und verdienteren der Anwesenden zu Theil werden zu lassen, wurde dies mit dem Bemerken abgelehnt, daß der Fürst den Wunsch habe, ihn persönlich kennen zu lernen. In der Unterhaltung bei Tisch sprach der Reichskanzler Herrn Hessel seine Freude darüber aus, daß dieser die Berufung als Webermeister angenommen und den Stand nicht verleugnet, aus dem er hervorgegangen. — Es habe ihm ja freigestanden bei der Anfrage, ob er überhaupt das Mandat acceptire, zu erklären, daß er dasselbe im Rahmen seines heutigen Berufs annehmen wolle. Daß er dies nicht gethan, sei ihm eine Freude gewesen. Durch die heutige Zeit gehe eine andere Strömung wie ehedem: Komme ein Handwerker, in welchem Fache es sei, vorwärts, so strebe er dahin, schnell reich zu werden. Die freudige Schaffenslust, die Liebe zum Beruf trete immer mehr in den Hintergrund; habe man dann viel Geld gemacht, mit oder ohne Ehren, dann werde man Spekulant und Bankier und strebe nach äußerem Glanz. Da wäre die ältere Zeit eine bessere gewesen. Sie hätte einen Krupp, Schwartzkopf, Egel als Schlossergesellen, einen Borsig als Zimmergesellen, einen Wöhlert als Tischlergesellen, einen Pflug als Stellmachergesellen, einen Heckmann als Kupferschmiedegesellen, einen Vollgold als Goldschmiedegesellen gezeitigt und hunderte anderer trefflicher Männer, als Werber, Gerber 2c. Diese Männer alle hätten sich nie des Berufskreises geschämt, aus dem sie hervorgegangen. Mit Stolz erinnerten sich dieselben, wie sie am Ambos, an der Drehbank und Hobelbank gestanden, vor dem Webestuhl gesessen und am Gerberbock geschrabt. Möchte dieser alte gute Geist wieder in unser Handwerk einkehren.

— Vor einigen Tagen ist ein geheimer Polizist in Petersburg verhaftet worden, der einer der thätigsten Spione der Nihilisten gewesen sein soll. Wie nun jetzt ein Telegramm des „W. T. B." von dort meldet, heißt es, daß man bei dieser Verhaftung auch dem Mörder des General Mesenzew anf die Spur sein soll.

Ueber diesen Fall berichtet der „Herold" wie folgt: Bereits seit längerer Zeit hatte man einen Agenten der geheimen Polizei im Verdacht, mit Nihilisten in Beziehung zu stehen, und zwar schon, als General v. Drenteln noch Chef der III. Abtheilung war. Der General empfing einstens, in Gegenwart des betreffenden Agenten, einen nihilistischerseits an ihn gerichteten, auf schlechtem Papier geschriebenen Drohbrief und äußerte, denselben bei Seite legend, scherzend: „Sie hätten mir wenigstens auf anständigem Papier schreiben können." Tagsdarauf erhielt er den gleichen Brief, auf dem elegantesten Papier geschrieben. Diese Scene erregte den ersten Verdacht gegen den Agenten, dem aber sonst absolut nichts nachgewiesen werden konnte und der scheinbar vollkommen seine Pflicht that. Kürzlich wurde nun auf Waßili-Ostrow ein politisch verdächtiger Mensch verhaftet, bei welchem sich auch mehrere kompromittirende Papiere vorfanden. Die Polizei verblieb in der Wohnung des Betreffenden, um etwaige dort eintreffende, von der Verhaftung nichts ahnende Besucher des Verbrechers festzunehmen und zu verhören. Nach kurzer Zeit stellte sich der Agent ein und war nicht im Stande, Auskunft über den Grund seiner Anwesenheit zu geben. Man nahm sofort eine Haussuchung bei ihm vor, dieselbe ergab kein Resultat und man untersuchte nun sein mit peinlichster Sorgfalt geführtes Ausgabebuch. In demselben befand sich eine regelmäßige monatliche Einnahme, wie wir hören, von 150 Rubeln, über welche er keine Rechenschaft zu geben wußte. Die Aussagen des vor ihm Verhafteten waren jedoch so kompromittirend für ihn, daß er, wie man sagt, gestanden haben soll, diese Gelder seien ihm nihilistischerseits für kleine Gefälligkeiten zugegangen, er bestritt jedoch jegliche Gesinnungsgemeinschaft mit der revolutionären Partei; diese ist ihm auch, wie wir erfahren, nicht nachzuweisen und trifft ihn nur die allerdings schwere Beschuldigung der Bestechung durch dieselbe.

— Man schreibt der „National-Zeitung" aus Brüssel:

„Die Regierung hat sich endlich über eine Frage geäußert, welche die öffentliche Meinung seit Jahren lebhaft beschäftigt. Der Kultusminister Bara hat in dieser Hinsicht den Standpunkt der Regierung entwickelt. Gegenüber der vom Klerus beobachteten feindseligen Haltung gegen die nationalen Institutionen hat man die Frage aufgeworfen, ob es angemessen wäre, daß der Staat fortfahre, jenem große Gehälter zu bezahlen, welche sich alljährlich auf mehr als 4½ Mill. Francs belaufen.

Die Verfassung verbietet die vollständige Beseitigung der geistlichen Gehälter, sie gestattet aber ihre Verminderung. Besonders richtete sich die Kritik gegen die Subventionen der Bischöfe. Bara erklärte nun der Kammer, daß man den Prälaten ihr vollständiges Gehalt lassen werde und zwar deshalb, weil man ihnen durch Streichung von 4000 oder 5000 Francs Gelegenheit bieten würde, über ihre Noth zu schreien, was ihnen von Seiten der „Gläubigen" das Drei- und Vierfache eingetragen und ihnen gestatten würde, mit diesem Gelde neue klerikale Schulen zu begründen.

Dagegen hat das Gouvernement unnöthige Stellen von Militärgeistlichen beseitigt und wird in dieser Aufgabe fortfahren. In gleicher Weise wird es die Fonds, welche den Lehrern an den klerikalen Seminaren bewilligt wurden, beseitigen, da diese Etablissements so reich ausgestattet sind, daß sie nicht blos ihre Zöglinge umsonst unterrichten, sondern ihnen sogar Geld geben, um Priester zu werden. Die Gehälter für Koadjutoren verschwinden eben so wie diejenigen, welche man ausländischen Priestern bewilligte. Außerdem werden die bedeutenden Kredite für die Errichtung von Kirchen, welche letzteren bis in die Dörfer das Aussehen von Kathedralen erhalten, beträchtlich beschränkt werden.

Falls jedoch alles dies nicht hinreicht, um den Bischöfen eine heilsame Warnung zu ertheilen, so behält sich das Gouvernement vor, zu prüfen, ob es in Belgien nicht zu viele Pfarrer giebt und wieviel sich darunter befinden, die in Opulenz leben und nicht unterstützt zu werden brauchen."

— Die hochoffiziöse „Agence Russe" bestätigt, daß General Skobeleff sich auf der Rückreise nach Rußland befindet und bereits in Krasnowodsk angekommen sei, gleichzeitig fügt sie hinzu, daß der General an eine Okkupation von Merw niemals gedacht habe. Daß diese Rückkehr Skobeleff's in Petersburg zu sehr gewagten Gerüchten über die Ursache derselben Anlaß gegeben, theilten wir gestern mit. Die Presse macht sich zum Echo derselben. So bemerkt die „Nowoje Wremja":

„Eigenthümlich ist hierbei nicht, daß der General erkrankte, sondern, daß er erst nach der Einnahme Göktepes erkrankt ist. Eigenthümlich ist es auch, daß er jetzt im Winter in die Bäder geht. Das einzige Meer, in welchem er sich jetzt baden kann, ist das Meer der Intriguen. Obgleich wir hoffen, daß in diesem Meer unser talentvoller Feldherr trotz seiner vielen Feinde nicht untersinken werde, so verdient doch dieses Gerücht, mit der Meldung der „Daily News" über den Rückzug der Hauptarmee zusammengehalten, die vollste Beachtung. Dieses Gerücht veranlaßt uns auch, uns eines kürzlich erhaltenen Konstantinopeler Telegramms zu erinnern, welches besagt, daß die englische und russische Botschaft mit dem Siege von Göktepe unzufrieden seien" Wir strichen selbst die Worte „russische Botschaft", weil wir sie für widersinnig hielten. Aber, Gott weiß es, unsere Botschafter haben oft sonderbare Phantasien und es entstehen oft ebenso merkwürdige Zufriedenheiten und Unzufriedenheiten. Wir sind einfache Leute, jene aber Diplomaten. Es ist ja möglich, daß es vortheilhafter gewesen wäre, wenn uns die Tekinzen geschlagen und bis ans Kaspische Meer gejagt, unsere Soldaten vertilgt und die Offiziere, Skobeleff mit eingeschlossen, zu Gefangenen gemacht hätten. Die Diplomatie ist ja ein so feines Ding, daß sie einen gewöhnlichen Sterblichen vollständig verwirrt. Zudem ist uns bekannt, daß es auch in Petersburg Leute gab, welche nach der Einnahme Göktepes einen großen Kummer äußerten. Kommt dies nicht daher, daß bei den Einen die Interessen des Vaterlandes, seines Ruhmes, seiner Ehre walten, bei den Anderen aber — Sonderinteressen und Unfähigkeit, Unfähigkeit, Unfähigkeit. . . ."

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Rußland jetzt alle Ursache hat, der gegenwärtigen Regierung in England keine Verlegenheiten durch eine weitere Ausdehnung der Achaltekeexpedition zu bereiten. Daher hat man es vorgezogen, Skobeleff abzuberufen und sich diesmal mit der Unterwerfung der Achaltekke's zu begnügen. Die englischen Konservativen haben es meisterlich verstanden, den russischen Sieg von Göktepe gegen das liberale Kabinet auszubeuten, indem sie auf die Veröffentlichung der in Kabul gefundenen russischen Dokumente drangen. Nachdem der „Standard" schon vor einigen Tagen durch Indiskretion irgend eines hochgestellten indischen Beamten in den Stand gesetzt worden, den russisch-afghanischen Schriftenwechsel zu veröffentlichen, hat die Regierung nunmehr die offizielle Publikation desselben nicht mehr aufschieben können. Dieselbe ist gestern erfolgt. Als Anhang dazu veröffentlicht sie eine Depesche des Sekretärs bei der britischen Botschaft in Petersburg, Fraser R. Plunkett, an Lord Granville vom 5. Oktober vorigen Jahres, in welcher derselbe über eine Unterredung mit dem Baron Jomini berichtet. Letzterer erklärte, der Kaiser habe dem General Kauffmann den strikten Befehl ertheilt, sich jeder Mittheilung an den neuen Emir zu enthalten. Eine weitere Depesche Lord Granville's an Lord Dufferin vom 9. Februar d. J. setzt denselben von einer Unterredung mit dem Fürsten Lobanoff in Kenntniß, der ihm mittheilte, Lord Beaconsfield habe seiner Zeit dem Grafen Schuwaloff erklärt, daß er sich keineswegs über die Haltung Rußlands in Afghanistan beklage. Die Aktion der indischen Regierung sei überstürzt und inopportun gewesen. Fürst Lobanoff habe erklärt, die Unterhandlungen mit Schir Ali seien durch den Umstand hervorgerufen worden, daß Rußland an eine Kriegserklärung Englands gegen Rußland dachte.

— Die Kommission für das Verwendungsgesetz hat um 2 Uhr ihre Berathungen auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem auch der Finanz-Minister zugegeben, daß ein Erfolg von weiteren Berathungen nicht zu erwarten sei Er kündigte an, die Vorlage werde in der nächsten Session wieder eingebracht werden. Eine Nachsession scheint in diesem Augenblick unwahrscheinlich.

Ausland.

Paris, 18. Februar. Die Ansprache des Präsidenten Lacroix an den Gemeinderath, mit ihrer energischen Reklamation völliger kommunaler Autonomie für Paris, also mit eigner städtischer Polizei, Justiz, Armen-Verwaltung und Steuern zeigt, daß die radikale Fraktion des Gemeinderaths mit revolutionären Bestrebungen zur Herstellung der Kommune gewissermaßen auf legalem Wege fortfahren will. Seitens der Republikaner findet die Rede eine energische Zurückweisung. In der Kammer wurden heute vor Gambetta und dem Bureau Versuche mit einem Apparat mechanischer Stenographie durch den italienischen Erfinder Michela gemacht, die überraschend günstige Resultate ergaben. Der Apparat ist eine Art von Klaviatur, welche die Töne der gesprochenen Worte durch Zeichen auf Papierstreifen wiedergiebt, wie die Telegraphenapparate.

Provinzielles.

Stettin, 20. Februar. Die geehrten Leser unseres Blattes haben in demselben häufig Theater-Rezensionen gefunden, in denen unser Rezensent aus regem Interesse für das Theater, wie mit großer Sachkenntniß und Milde sein Urtheil niedergelegt hat. Seit Jahren hat der geehrte Theater-Rezensent die Theaterberichte in unserer Zeitung geschrieben und für dieselben von dem Direktor, wie von uns Anerkennung und Beifall gefunden. Anders ist es geworden, seitdem der jetzige Theater-

direktor eintrat und die persönliche Künstlereitelkeit desselben sich verletzt fand; es ist dadurch zum offenen Bruche gekommen und werden wir künftig nur selten, aber um so freier und der Wahrheit gemäß unsere Berichte geben.

Sogleich als Herr Emil Schirmer die Theaterdirektion übernahm, hatten wir unsere Bedenken, ob dieser Herr die genügende Bildung für einen Theaterdirektor in Stettin besitze. Wir kannten den Herrn von der Zeit her, da er noch Restaurateur im Bellevuegarten war, und hatten öfter Gelegenheit, sein Benehmen gegen Gäste und seine Untergebenen zu beobachten. Im Interesse des Theaters geboten wir jedoch den Bedenken Schweigen und ersuchten unseren Herrn Rezensenten, möglichst milde und den Verhältnissen Rechnung tragend zu berichten. Das ist denn auch geschehen. Am 21. Januar beschwerte sich jedoch Herr Schirmer über die Rezensionen der Oper; unsere Redaktion übernahm es deshalb, selbst die Oper zu rezensiren. Der Chef-Redakteur besuchte die Oper persönlich und brachte einige anerkennende Rezensionen, obwohl er seine Mißbilligung über die systematisch gebildete Claque und über die den Theaterdirektor umgebenden Persönlichkeiten nicht unterlassen konnte. Unser geehrter Rezensent berichtete noch milder als zuvor. Kurz die Zeitung hatte Alles gethan, was an Milde und Rücksichtnahme überhaupt möglich war.

Da plötzlich am 18. Februar erhielt der Chef-Redakteur unseres Blattes das nachstehende ungebildete, und den Verfasser desselben hinreichend charakterisirende Schreiben des Herrn Theaterdirektors Schirmer, welches wir wörtlich folgen lassen.

Stettin, 18. Februar 1881.

Herrn R. Graßmann

Eigenthümer der „Stettiner Zeitung" und des „Stett. Tageblattes"

Hier.

Sehr geehrter Herr!

Unter höflicher Bezugnahme auf meine Zuschrift vom 21. v. M. erlaube ich mir Ihnen hierdurch anzuzeigen, daß ich Herrn v. Reinfels den Eintritt in das von mir geleitete Stadttheater von heute an nicht mehr gestatte, selbst dann nicht, wenn der genannte Herr sich durch ein an der Kasse gekauftes Billet legitimirt. In diesem Falle wird ihm das Entree zurück erstattet werden. Ich habe die betreffenden Theaterbediensteten von dieser — nur gegen die Person des Herrn v. Reinfels gerichtete — Maßregel in Kenntniß gesetzt.

Veranlassung zu derselben boten mir die in fortgesetzt gehässiger und unfachmäßiger Weise abgefaßten Kritiken des genannten Herrn. Um mich kurz zu fassen erwähne ich nur des Referates über „Fatinitza", welches die Leistungen des Frl. Meyerhoff — also einer Künstlerin, welche in Wien, Berlin u s. w. volle Anerkennung findet, in einer Art bespricht, welche sich durch Ton und Taktlosigkeit selbst richtet.

Indem ich Sie bitte, Herrn v. Reinfels von dem Inhalt dieser Zuschrift in Kenntniß zu setzen, habe ich die Ehre zu zeichnen

Mit aller Hochachtung
Emil Schirmer.

Die Redaktion sandte als Antwort das nachstehende Schreiben:

Stettin, den 18. Februar 1881.

Herrn Theater-Direktor Schirmer, hier.

Hochgeehrter Herr!

Auf Ihr Geehrtes vom Heutigen erwidern wir ergebenst, daß wir in der Rezension des Herrn von Reinfels über Fatinitza nichts erblicken können, was irgendwie die Regeln journalistischen Anstandes und die der Kritik gezogenen Grenzen überschritte und daß namentlich der die Leistungen des Frl. Meyerhoff berührende Theil derselben, auf den Sie besonderes Gewicht legen, in keiner Weise nach Gehässigkeit und Taktlosigkeit aussieht; letzteres jedenfalls so wenig, daß die genannte Künstlerin, welche heute persönlich auf unserer Redaktion war, sich nicht nur über denselben in keiner Weise beschwerte, sondern ihren Dank für dieselbe — auch für die vereinzelte ihr ertheilte kleine Rüge — aussprach und die beabsichtigte Absendung eben dieser Rezension an das „Wiener Fremdenblatt" durchaus billigte.

Zu bloßen Lobhudlern bedauern wir unsere Rezensenten nicht degradiren zu können. Soll es denselben nicht erlaubt sein, die ihnen auffallenden Mängel zu rügen — und daß Wiener Sitten hier in Stettin nicht immer passen, werden doch auch Sie zugestehen müssen — so verzichten wir unsererseits auf jede Rezension und werden Ihnen die uns zur Verfügung gestellten Billete zurücksenden.

Ebenso müssen wir Ihre Insinuation, als ob unser Rezensen die von Ihnen gebotenen Leistungen in fortgesetzt gehässiger und unfachmäßiger Weise beurtheilt habe, als der Wahrheit nicht entsprechend zurückweisen. Zu einer Gehässigkeit hat derselbe nicht die mindeste Veranlassung, und was das Fachmäßige seiner Rezensionen anlangt, so hat Herr v. Reinfels nicht nur als Autor und Bühnenschriftsteller hinlänglich Proben seiner Befähigung, in Sachen des Theaters mitzureden, abgelegt, sondern auch schon seit mehreren Jahren Rezensionen über das Stadttheater geschrieben, ohne daß Ihr Herr Vorgänger je Veranlassung gehabt hätte, über denselben zu klagen. Ist es Herrn von Reinfels daher nicht mehr möglich die jetzigen Leistungen immer zu loben, so liegt die Schuld doch wohl nicht an ihm.

Wir erlauben uns daher, die von Ihnen verfügte Ausschließung des Herrn v. Reinfels aus Ihrem Theater lediglich als eine Uebereilung anzusehen, die Sie bei ruhigerer Ueberlegung selbst zurücknehmen werden. Sollte das nicht der Fall sein, so zwingen Sie uns allerdings, die ganze Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Hochachtungsvoll ergebenst
die Redaktion der Stettiner Zeitung und des Stettiner Tageblattes.
R. Graßmann.

Herr Direktor Schirmer hat heute auf unser Schreiben zwar geantwortet, aber nur, indem er den früheren noch neue Beleidigungen hinzufügt.

Wir haben daher heute die für die Rezensenten erhaltenen Theaterbillette zurückgeschickt und übergeben die ganze Sache der Oeffentlichkeit. Wir unsererseits werden künftig die Billette für unsere Herren Rezensenten uns selbst besorgen und wird Herr von Reinfels nach wie vor den geehrten Lesern Bericht erstatten.

Stettin, 20. Februar. Hier verbreitete sich gestern die Nachricht, welche trauriger Weise leider schnell Bestätigung fand, daß die Synagoge in Neustettin am Tage zuvor mit sämmtlichem Inventar abgebrannt sei. Da erst am Sonntage, den 13. d., eine Antisemitenversammlung, in welcher Dr. Henrici als Hauptredner sprach, daselbst stattgefunden hatte, so herrscht in Neustettin der Glaube an eine böswillige Brandstiftung vor, zumal man sich, da die Synagoge in den letzten Tagen geschlossen war, eine andere Entstehung des Brandes nicht gut vorstellen kann. Freilich ist noch unaufgeklärt, wie es selbst bei dieser Annahme den Brandstiftern möglich gewesen, ihr ruchloses Beginnen derart ins Werk zu setzen, daß das Feuer erst bemerkt wurde, als bereits jeder Rettungsversuch vergebens war. Näheres kann nur die Untersuchung ergeben; findet sich wirklich ein Schuldiger, so wird derselbe sicher einer sehr strengen Strafe nicht entgehen.

— Ein höchst bewegtes Leben hat der im Jahre 1837 in Pyritz geborne Karl Fr. Wilh. Jamrow bereits hinter sich und es ist anzunehmen, daß manches von ihm vollführte Verbrechen ungesühnt blieb. Er betreibt jetzt im Umherziehen das Gewerbe eines Schirmmachers, hat jedoch in früherer Zeit bereits als Schornsteinfeger, Drahtbinder, Klempner, Akrobat und Schwarzkünstler fungirt und die angestellten Ermittelungen über sein Vorleben lassen es als ziemlich sicher annehmen, daß er einer der verwegensten und gemeingefährlichsten Verbrecher ist, der sich nicht nur sehr vieler schwerer Diebstähle schuldig gemacht hat, sondern auch verdächtig ist, sich an dem bekannten im Jahre 1860 in der Mühle zu Carsdorf, Kr. Soldin, verübten sechsfachen Raubmord betheiligt zu haben. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer hatte sich Jamrow wegen einer auf der Herberge zu Pasewalk verübten Rohheit zu verantworten. Er schlug dort eines Tages im Dezember v. J. ohne jede Ursache auf einen Fremden, den Brauergehülfen Pöckel mit einem Messer ein und es war nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß derselbe keine schwere Verletzung davontrug. Jamrow, welcher über sein Vorleben keine Auskunft gab, wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der frühere Bauunternehmer Aug. Fr. Wilh. Schröder, jetzt Maurergeselle in Berlin, ist wegen strafbaren Eigennutzes angeklagt, weil er am 1. Septbr. 1879 ein Rüstzeug, welches durch gerichtliche Verfügung mit Beschlag belegt war, verkauft hatte, nachdem er fürchten mußte, daß eine nochmalige Beschlagnahme erfolgen würde. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Woche Gefängniß.

— Nach einem dem „Berl Tgbl." aus Köslin zugegangenen Privat-Telegramm ist daselbst die Hinrichtung des Mörders Gehrke heute früh um 8 Uhr durch den Berliner Scharfrichter Krautz vollzogen worden. Der Delinquent war ruhig und gefaßt. Die übliche „amtliche Warnung", welche aus Anlaß dieser Exekution erlassen worden ist, lautet wie folgt: „Warnung! Der Nagelschmied und Arbeiter Gehrke aus Ernsthof bei Bublitz, durch Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts vom 27. Oktober 1880 wegen Mordes zum Tode verurtheilt, ist in Vollzug dieses Erkenntnisses heute früh 8 Uhr im hiesigen Central-Gefängniß mittels des Beiles hingerichtet worden. Köslin, den 19. Februar 1881. Der erste Staatsanwalt Rühling."

— Die General-Versammlung der Allgemeinen Unterstützungs-Kasse für die Schneidergesellen in der Gemeinde Stettin findet am Montag, den 21. Februar im Lokale „Villa Colonna" in Alt-Torney statt.

Vermischtes.

— Vor Beginn einer der letzten Schwurgerichtssitzungen in Essen ereignete sich ein aufregender Vorfall, die Abführung eines Geschworenen vor den Untersuchungsrichter, welcher die Anwesenden in die ernsteste Stimmung versetzte und einen tiefen Eindruck auf dieselben machte. Bevor die Geschworenenbank gebildet war, erhob sich einer der Geschworenen, der Ingenieur Heinrich Krest aus Bocholl, und bat, vor den Gerichtshof tretend, um Befreiung von dem Amte eines Geschworenen, da er sich zu dem Geständniß gedrungen fühle, daß er im Jahre 1872 vor dem Kriminalgericht wissentlich einen Meineid geleistet und den dem damaligen Angeklagten zur Last gelegten Thatbestand zu dessen Ungunsten in einer unrichtigen Weise dargestellt habe. Der Gerichtshof vermochte jedoch nicht nach den bestehenden Vorschriften dem Antrage des Geschworenen zu entsprechen, worauf die Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung desselben beantragte. Da sich hierzu der Gerichtshof ebenfalls für inkompetent erklärte, veranlaßte die Staatsanwaltschaft die Ueberführung des Geschworenen zum Amtsgericht vor den Untersuchungsrichter durch den im Saale anwesenden Polizei-Beamten.

— (Von den Todten auferstanden.) Aus Laibach, 12. Februar, wird gemeldet: Der gewesene Bürgermeister von Hönigstein in Unterkrain ist dieser Tage von den Todten auferstanden. Derselbe verfiel nämlich nach längerer Krankheit in einen Zustand, den man allgemein für den Tod hielt. Der Mann wurde Vormittags aufgebahrt und sein Paradebett mit Lichtern umgeben. Gegen 3 Uhr Nachmittags öffnete er jedoch plötzlich die Augen, erhob sich und war über das, was sich da seinen Blicken bot, nicht wenig erstaunt. Nachdem die Verblüffung etwas gewichen war, brachte man den für todt Gehaltenen in sein Bett, in welchem er am nächsten Morgen wirklich starb.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 19. Februar. Durch Reskript des Staatsministeriums ist angeordnet, daß von Ostern ab in den Schulen des Herzogthums der Orthographie-Unterricht nach den dafür in Preußen eingeführten Vorschriften ertheilt werde.

Leipzig, 19. Februar. In der Prozeßangelegenheit Jakob Landau gegen die rumänische Eisenbahn-Gesellschaft hat das Reichsgericht zu Gunsten des Ersteren entschieden.

Paris, 19. Februar. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret, wonach die Einfuhr von gesalzenem Schweinefleisch aus den Vereinigten Staaten an allen französischen Grenzen verboten wird.

London, 19. Februar. Der Dreimänner-Rath der Transvaal-Bauern (Prätorius, Joubert und Krieger) erließ eine Proklamation, worin er erklärt, bei Fortsetzung des Kampfes ganz Süd-Afrika von der britischen Herrschaft zu befreien, so wie einst die Kolonien Nord-Amerikas sich von dem englischen Mutterlande befreit hätten.

Verlassen!

Roman in drei Bänden
von
Ewald August König.

8)

Hoch aufgerichtet stand er den beiden Mädchen gegenüber, aber die Entschlossenheit, die aus seinen eckigen Zügen sprach, machte nicht den geringsten Eindruck auf sie, mit hellem Lachen eilten sie hinaus, und wieder entrang sich der Brust des Chirurgus ein schwerer Seufzer, während er in sein Kabinet trat, den einzigen Raum des Hauses, in dem er allein zu gebieten hatte.

4. Kapitel.
Vergangenheit und Zukunft.

Emma hatte sich nach dem Frühstück eine geraume Zeit in der Küche beschäftigt; als die nöthigen Arbeiten dort verrichtet waren, ging sie ins Wohnzimmer zurück, um sich dort mit ihrer Stickerei ans Fenster zu setzen.

Bald darauf trat auch Romeo ein, in gedankenvoller Stimmung durchmaß er einige Male mit großen Schritten das geräumige Zimmer.

„Ich begreife den Vater nicht," brach er endlich tief aufathmend das Schweigen, „er, der in allen Dingen die Liebe und Güte selbst ist, will nicht dulden, daß ich mich nach meinen Eltern und nach meiner Heimath erkundige."

„Weil er Dich zu verlieren fürchtet," erwiderte Emma, die braunen Augen voll herzlicher Theilnahme zu ihm aufschlagend.

„Und Du billigst sein Verbot?"

„Nein, Romeo, billigen kann ich es nicht, aber ich weiß nicht, ob Du nicht dennoch besser thätest, Dich ihm zu fügen. Wie auch das Endresultat Deiner Nachforschungen ausfallen mag, große Freude kann es Dir nicht bereiten, und für das Verlorene hast Du ja in diesem Hause reichen Ersatz gefunden. Die schöne Apotheke wird Dein Eigenthum, sobald Du Deine Studien beendet hast —"

„Ich erkenne das Alles mit dem größten Dank an," unterbrach Romeo sie erregt, „aber betrüge ich nicht Andere, indem ich ein Geschenk, das mir nicht gebührt, annehme? Wenn die Tochter aus diesem Hause noch lebt oder Nachkommen hinterlassen hat, so gehört von Rechtswegen ihnen das Erbe, im andern Falle fällt Deiner Mutter und Dir der ganze Nachlaß zu, ich für meine Person habe nicht die mindeste Berechtigung, irgend welchen Anspruch darauf zu erheben."

Mit ernster Mißbilligung schüttelte Emma das Haupt, ein zürnender Zug umzuckte die rosigen Lippen.

„Wie meine Mutter und ich darüber denken, müßtest Du doch wissen," sagte sie, „wir gönnen Dir das Erbe von ganzem Herzen, haben wir Beide doch auch dem Onkel so viel Liebes und Gutes zu verdanken, daß wir es ihm nimmer vergelten können. Onkel hat Dich an Kindesstatt angenommen, also ist er auch verpflichtet, für Deine Zukunft zu sorgen —"

„Diese Verpflichtung hat er redlich erfüllt dadurch, daß er durch eine gediegene Erziehung mich in den Stand setzte, selbst mein Brod zu erwerben. Kann seine Tochter nicht heute noch in Noth und Elend leben? Können ihre Kinder —"

„Still, still, das ist ein Thema, welches wir hier nicht besprechen dürfen," erwiderte Emma mit einem ängstlichen Blick auf die Thür, „Onkel muß diese Frage mit seinem eigenen Gewissen ins Reine bringen, er duldet nicht, daß Andere ihm da hineinreden."

„Aber mein Gewissen verbietet mir, die rechtmäßigen Erben zu berauben!"

„Da siehst Du doch zu schwarz, ich wüßte nicht, welchen Vorwurf Dir Dein Gewissen machen könnte. Und wenn später jene unglückliche Frau oder ihre Nachkommen sich melden sollten, was hindert Dich, ihnen das Erbe abzutreten? Wie kommt es, daß alle diese Skrupel so plötzlich in Deiner Seele auftauchen?"

„Der Vorfall heute Morgen hat sie geweckt, das Erschrecken des fremden Herrn war mir ein Fingerzeig, daß die so lange vergeblich gesuchte Enthüllung des Geheimnisses mir nun plötzlich nahe gerückt sei. Und daß es mich drängt, diesen Fingerzeig zu benutzen, muß Jeder begreifen."

„Gewiß", nickte Emma, „nichts destoweniger rathe ich Dir, das, was Du thun willst, vorher reiflich zu überlegen, Du kennst den Starrkopf Deines Vaters; sagt er sich von Dir los, dann kann keine Reue Dir seine Liebe zurückbringen. — Und wo willst Du Deine Eltern suchen, Romeo?"

„Wo? In Italien, in der Heimath jenes Mannes, der mir heute Morgen bewiesen hat, daß er mich wiedererkannte," antwortete Romeo, der vor dem Mädchen stehen geblieben war und sinnend auf die belebte Straße hinausblickte. „Ich weiß wohl, daß ich dabei auf Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen werde, aber ich schrecke vor ihnen nicht zurück, ich gönne mir keine Ruhe, bis ich meinen Zweck erreicht habe."

„Und sollte Dir das wirklich gelingen, so fürchte ich doch, daß Du Dich sehr enttäuscht finden wirst."

„Wohl möglich, aber mit Sicherheit läßt sich das auch nicht behaupten. Ich hatte mir die Zukunft so sonnig gedacht," fuhr Romeo fort, während er sich neben dem Mädchen niederließ und ihre kleine Hand erfaßte, „ich glaubte an die Unfehlbarkeit meiner Träume, die mir Alles im rosigsten Lichte vorspiegelten. Wenn ich meine Studien beendet und die Apotheke übernommen hatte, dann wollte ich Dich bitten, auch ferner meine treue Lebensgefährtin zu bleiben, wie Du es ja bisher gewesen bist, und wollten wir Beide nur noch daran denken, durch innige Liebe unser Dasein glücklich zu gestalten und die, welche uns lieben, glücklich zu machen. Vielleicht wärest Du damit einverstanden gewesen, denn herzlicher und inniger als ich kann kein Mensch auf Gottes Erde Dich lieben, und dann, das konnte ja nicht ausbleiben, mußten wir glücklich werden. Glaubst Du das nicht auch?"

Er hatte das Geständniß seiner Liebe mit solcher Natürlichkeit und Herzlichkeit abgelegt, daß es, wie es aus einem reinen warmfühlenden Herzen kam, auch den Weg zum Herzen der Geliebten finden mußte, und daß es dort Erwiderung fand, sagten ihm die feuchten braunen Augen, in denen die unschuldsvolle Seele des Mädchens sich wiederspiegelte.

„Gewiß", erwiderte sie, ihn ernst und voll anblickend, „weshalb sollte ich daran zweifeln? Es liegt ja nur an Dir, daß dieser schöne Traum sich verwirklicht, Mama und Onkel werden sicherlich seiner Erfüllung nichts in den Weg legen. Onkel sagte, Du solltest schon in den nächsten Tagen nach Würzburg abreisen, um dort mit Deinem Studium zu beginnen, in zwei Jahren könntest Du fertig sein, und wenn Du dann Dein Examen bestanden hättest, wollte er Dir gern die Apotheke übergeben. So füge Dich seinen Wünschen und verzichte auf alles Andere; haben Deine Eltern sich bisher nicht um Dich gekümmert, was verpflichtet Dich, sie zu suchen und Dich ihnen aufzudrängen?"

Romeo wiegte gedankenvoll das blonde Haupt und nagte dabei ungeduldig an den Spitzen seines kleinen Schnurrbarts.

„Das Alles habe ich mir ja auch gesagt", antwortete er, „aber der inneren Stimme kann ich nicht Schweigen gebieten. Ist es denn erwiesen, daß meine Eltern, wie Dein Onkel sie nennt, Rabeneltern sind? Kann ich nicht aus Rache oder irgend einem andern niedrigen Beweggrunde ihnen geraubt worden sein? Ist es so ganz undenkbar, daß meine schwergeprüfte Mutter noch heute sich nach mir sehnt? Die Nachforschungen, die damals angestellt wurden, wollen wenig bedeuten, sie sind wohl nie zur Kenntniß meiner Eltern gekommen; der Mann, der mich hierher brachte, hat sicher auch dafür gesorgt, daß alle Versuche, das Geheimniß zu enthüllen, erfolglos blieben. Und nun zeigt der Zufall oder ein Wink der Vorsehung mir plötzlich einen Weg, auf dem ich mir endlich Klarheit und Gewißheit verschaffen kann; wäre es nicht unverantwortlich, wenn ich diesen Wink nicht benutzen wollte?"

„Und wenn Du nun Deine Eltern findest und sie machen ihre Rechte geltend, bist Du dann nicht für uns Alle verloren?" fragte Emma voll ernster Besorgniß.

„Nein, nein, was ich auch entdecken mag, ich kehre zu Euch zurück, denn hier allein ist meine Heimath."

„Wenn Du mir das versprichst —"

„Das verspreche ich Dir, und mein Versprechen werde ich einlösen, denn ich glaube nicht, daß ich ohne Dich leben könnte."

Ein Lächeln des Glücks glitt über das erglühende Antlitz des Mädchens, hastig nahm sie die

Sticknadel wieder auf, um die unterbrochene Arbeit fortzusetzen.

„Wenn wir darauf bauen dürfen, dann reise in Gottes Namen," sagte sie, „es ist ja ganz natürlich, daß es Dich drängen muß, Dir Gewißheit zu verschaffen."

„Wenn nur der Vater auch so dächte!"

„Ich will mit meiner Mama darüber reden; wenn wir sie für Deinen Plan gewinnen, dann giebt auch der Onkel nach. Und ohne Geld kannst Du die Reise nicht antreten, Du wirst vielleicht eine große Summe mitnehmen müssen."

„Ich habe von meinem Taschengelde Ersparnisse gemacht, vielleicht reichen sie hin."

„Willst Du nicht zuvor mit dem fremden Herrn persönlich reden? Es wäre ja möglich, daß er Dir Auskunft gäbe —"

„Schwerlich!" sagte Romeo rasch. „Ist er derselbe Herr, der mich damals hierhergebracht hat, dann darf ich von ihm keine Auskunft erwarten."

„Aber in diesem Falle könnte die Behörde ihn zwingen, jene Auskunft zu geben!"

„Glaubst Du, daß er eingestehen wird, jener Fremde gewesen zu sein? Und wenn er leugnet, wer will ihm die Unwahrheit beweisen? Die Kellnerin, die einzige Person, die ihn damals flüchtig gesehen hat, hat wohl längst diese Stadt verlassen, und begegnete sie ihm auch, sie würde ihn nicht wiedererkennen. Ueberdies wird die Behörde sich hüten, ohne zwingende Gründe einem Kurgast solche Unannehmlichkeiten zu bereiten, das Wohl der Stadt gilt ihr mehr als die Privatinteressen des einzelnen Bürgers. Doktor Schlichting, der alte treue Freund unseres Hauses, soll mir rathen, ich gehe sogleich zu ihm, gegen Mittag treffe ich ihn in seiner Wohnung, von seiner erprobten Herzensgüte darf ich den besten Rath erwarten."

„Daß er auf Deiner Seite steht, hat er heute Morgen schon bewiesen," sagte Emma gedankenvoll, „ich fürchtete schon, er werde sich mit dem Onkel überwerfen. Vielleicht könnte auch Signora Farini Dir einen guten Rath geben."

„Signora Farini?" fragte Romeo überrascht. „Ich kenne sie nicht und weiß nicht, ob ich es wagen darf, sie um ihren Rath zu bitten."

„Einen Rath kann Niemand verweigern, und Signora Farini soll überdies, wie ihre Zofe behauptet, eine herzensgute Dame sein. Vielleicht kennt sie den Marchese persönlich, es wäre ja nicht unmöglich, daß sie Dir irgend eine wichtige Mittheilung machen könnte —"

„Dann sei Du so gut und sprich mit ihr," bat Romeo, ihr ins Wort fallend, „einer Dame gegenüber bin ich immer schüchtern und befangen, Du verstehst das besser. Oder wenn Deine Mama es übernehmen wollte —"

„Nein, nein, Mama wollen wir damit nicht behelligen, ich weiß, sie thuts nicht gern, und wenn der Onkel Kenntniß davon erhielte, würde er uns streng verbieten, eine Frage an die Signora zu richten. Was wir thun wollen, das muß hinter seinem Rücken geschehen, ich will mein bischen Französisch zusammennehmen und der Signora heute Abend einen Besuch machen. Wenn sie dann persönlich mit Dir reden will —"

„Wenn sie selbst den Wunsch äußert, dann ists eine andere Sache," nickte er, „aber ich glaube nicht, daß sie mir wichtige Mittheilungen machen kann."

„Und wann willst Du reisen?" fragte Emma, erwartungsvoll zu ihm aufschauend.

„Sobald hier Alles so weit geordnet ist," erwiderte er entschlossen, „heute noch werde ich die nöthigen Schritte thun, um mir einen Paß zu verschaffen —"

„Einen Paß?" unterbrach der eintretende Hofapotheker ihn mit scharfer Betonung. „Zur Reise nach Würzburg hast Du ihn nicht nöthig, Du meldest Dich dort auf der Universität an und wirst dann eine Aufenthaltskarte erhalten, die alle weiteren Legitimationspapiere überflüssig macht."

„Aber zur Reise nach Italien bedarf ich eines Passes," erwiderte Romeo mit gepreßter Stimme. „Ich bitte Dich dringend, mir diese Reise zu erlauben, welches Resultat sie auch haben mag, jedenfalls kehre ich hierher zurück."

Der alte Herr hatte die Brauen finster zusammengezogen, schweigend schritt er eine geraume Weile auf und nieder.

„Aerger, nichts wie Aerger, wohin man nur blicken mag!" sagte er endlich. „Soll denn mein Wille in diesem Hause gar nichts mehr gelten? Ich habs gut mit Dir vorgehabt, Du scheinst das nicht anerkennen zu wollen, es ist die alte Leier: wachsen die Kinder heran, so vergessen sie den Dank, den sie ihren Eltern schulden."

„Dieser Vorwurf trifft Romeo nicht, lieber Bruder," erwiderte Tante Betty, die inzwischen ebenfalls eingetreten war, „so sehr begründet Dein Groll auch sein mag, zu Ungerechtigkeiten darf er Dich nicht verleiten."

Ludwig Hornberger stand vor dem Tische und füllte aus dem Tabakskasten seine Pfeife, die Schatten des Unmuths umwölkten immer dichter seine hohe Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. Februar. Wetter leicht bewölkt. Temp. 0° R Barom 28" 9"'. Wind SO

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr. loko gelb 196—203, weißer 200—207, geringer 160—193, per Frühjahr 205 bez., per Mai-Juni 206 Bf., per Juni-Juli 206,5 Bf., 206 Gd.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 196—200, per Frühjahr 197 bez., per Mai-Juni 190,5 bez., per Juni-Juli 183,5—183 bez., per Juli-August 173,5—173 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko 135—145, Brau- 150—155, feine bis 159 bez.

Hafer behauptet, per 1000 Klgr. loko 140—153.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko amerik. 140—145.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 240 nom., per September-October 255 nom.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,5 Bf., per Februar 53,25 Bf., per April-Mai 53,25 bez., per Mai-Juni 54 bez., per September-October 55,75 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,2 bez., per Februar 53,6 nom., per Frühjahr 54,5 bez. u. Gd., per Mai-Juni 55,2 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 55,8 Bf. u. Gd., per Juli-August 56,5 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,40—10,45 tr. bez.

Landmarkt.

W. 204—209, R. 200—206, G. 159—162, H. 155—162, E. 170—185 K. 48—54, Heu 3—3,50, Stroh 39—45

Kirchliches.

Kückenmühle:
Heute Vormittag 10 Uhr predigt:
Herr Pastor Bernhard.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 22. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 19. Februar 1881.

Dr. Wolff.

Stettin, den 18. Februar 1881.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 29. Dezember v. J., betreffend das Ankerschleppen (Stettiner Tageblatt Nr 507) wird aufgehoben.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,

eingetragene Genossenschaft zu Stettin.

Nach §§ 30 und 31 des Statuts sind laut notariellen Protokolls vom 11. d. Mts. die nachstehend verzeichneten Hypothenbriefe verlooſt und werden hiermit zum 1. Juli d. J. gekündigt.

Die Auszahlung derselben erfolgt von heute ab **an unserer Kasse** und bei Herrn **C. W. Schnöckel jr.**, Schinkelplatz 5 in **Berlin**, kostenfrei.

I. 5%ige Hypothekenbriefe.

Serie A à 3000 Mark: Nr. 202 237 282 329 445 480 515 607 704 859 937 967 1007 1018 1204 1287 1468 1489 1539 1547 1589 1687 1713 1775 1867 1883 2087 2095 2154 2297.

Serie B à 1500 Mark: Nr. 228 342 378 704 784 892 1029 1054 1170 1214 1217 1246 1261 1393 1477 1502 1568 1585 1654 1781 1842 1862 1885 1940 1969 2001 2196 2210 2229 2376 2388 2443 2496 2505 2636 2756 2796 2818 2840 2882 2912 3004 3011 3012 3035 3048 3210 3330 3351 3447 3565 3625 4038 4045 4066 4093 4136 4138 4341 4380.

Serie C à 600 Mark: Nr. 28 98 241 397 487 495 572 586 631 703 704 765 1017 1024 1070 1237 1273 1375 1386 1397 1464 1564 1705 1770 2109 2124 2158 2270 2296 2346 2376 2440 2584 2662 2710 2862 2935 3012 3028 3070 3077 3098 3766 3776 3840 3961 3968 3983 3984 4028 4161 4203 4213 4274 4342 4403 4444 4523 4541 4578 4591 4629 4694 4731 4795 4847 4857 4927 4931 4958 5156 5160 5293 5309 5630 5801 5833 5849 5884 5897 5917 5925 5926 5948 6082 6083 6091 6098 6126 6229 6271 6430 6526 6562 6587 6634 6664 6723 6847 6850 6867 6962 7057 7164 7285 7319 7324 7398 7400 7419 7445 7553 7722 7782 7796 7848 7879 7891 7894 7899 7994 8085 8110 8438 8553 8622 8624 8659 8684 8687 8722 8768 8866 8868 8906 8951 9049 9095 9108 9203 9207 9367 9371 9390 9442 9486 9501 9540 9591 9599.

Serie D à 300 Mark: Nr. 45 135 183 227 351 410 415 477 478 567 773 828 902 1049 1185 1187 1217 1236 1241 1290 1299 1365 1457 1473 1492 1509 1565 1568 1608 1652 1672 1752 1791 1862 1980 2029 2080 2117 2139 2140 2144 2150 2172 2218 2425 2499 2619 2655 2695 2716 2739 2755 2778 2783 2800 2852 2895 2980 3015 3045 3056 3148 3175 3218 3225 3240 3286 3306 3432 3485 3628 3640 3703 3747 3769 3811 3851 3870 3959 3984 3985 4065 4175 4200 4206 4212 4218 4295 4434 4485 4555 4578 4585 4699 4723 4800 4812 4861 4939 4947 4985 4987 5190 5254 5282 5285 5346 5443 5474 5527 5545 5602 5639 5664 5674 5808 5828 5972 6000 6015 6084 6123 6195 6255 6286 6368 6544 6578 6595 6639 6677 6680 6775 6813 6879 6898 6933 6936 7165 7170 7223 7238 7282 7287 7344 7410 7565 7611 7619 7620 7653 7712 7908 7914 7943 8012 8136 8177 8277 8354 8363 8369 8512 8526 8542 8544 8548 8559 8560 8566 8579 8614 8690 8760 8805 8828 8898 8929 8987 8996 9059 9062 9199 9206 9252 9365 9393 9396 9415 9447 9466 9476 9481 9489 9503 9542 9583 9626 9629 9643 9662 9666 9689 9718 9759 9860 9941 10133 10139 10149 10158 10163 10252 10271 10324 10394 10395 10396 10437 10470 10474 10531 10656 10692 10759 10765 10841 10851 10865 10907 10922 10925 10982 11114 11149 11176 11222 11239 11322 11347 11382 11407 11596 11637 11710 11743 11793 11854 11862 11984 11994 12014 12020 12056 12144 12150 12164 12244 12261 12285 12307 12369 12416 12455 12471 12502 12507 12734 12756 12803 12856 12880 12934 12944 12983 13039 13064 13088 13145 13345 13367 13376 13396 13449 13525 13724 13746 13982 14026 14046 14076 14091 14143 14150 14310 14423 14469 14476 14485 14492.

Serie E à 150 Mark: Nr. 120 296 469 510 611 693 807 852 886 916 1239 1287 1327 1448 1489 1580 1785 1907 1982 2009 2074 2089 2213 2251 2305 2331 2456 2705 2740 2867 2893 2905 3100.

II. 4½%ige Hypothekenbriefe.

Serie A à 3000 Mark (rückzahlbar mit 3300 Mark): Nr. 12 23.
Serie B à 1500 Mark (rückzahlbar mit 1650 Mark): Nr. 6 10 49 62 87 94 99 201 391.
Serie C à 600 Mark (rückzahlbar mit 660 Mark): Nr. 14 42 50 60 81 97 104 136 153 176 556.
Serie D à 300 Mark (rückzahlbar mit 330 Mark): Nr. 6 25 68 93 105 138 208 215 216 314 325 365 378 409 423 426 442 457 481 508 547 561 562 575 580 582 595 629 710 711 734 855 891 1024 1136 1305 1614.
Serie E à 150 Mark (rückzahlbar mit 165 Mark): Nr. 6 9 21 46 50 53 64 89 110 158 165 209.

Aus frühern Verloosungen sind noch nicht präsentirt

5%ige Hypothekenbriefe.

Serie A à 3000 Mark: Nr. 13 15 22 30 66 143 155 181 220 223 239 249 261 294 327 451 603 605 686 689 767 938 1271 1478 1527 1649 1790 1814.

Serie B à 1500 Mark: Nr. 58 178 278 307 314 338 518 612 987 1167 1322 1329 1417 1425 1456 1556 1630 1636 1749 1771 1854 1928 1948 2069 2367 2483 2614 2902 3242 3406 3617 3680 3712 3713 3832 3858 3892 3895 3970 4097.

Serie C à 600 Mark: Nr. 259 288 299 492 521 900 1069 1288 1378 1380 1887 1960 2344 2348 2663 2686 3588 3654 3655 3764 4002 4280 4332 4460 4648 4663 4763 4781 4907 4979 5034 5166 5322 5348 5394 5482 5624 5669 5687 5855 5924 5958 6035 6167 6560 6576 6624 6635 6774 6971 7194 7255 7258 7692 7705 7742 7772 7813 7968 8055 8127 8208 8239 8320 8424 8636 8733 8976 8992 9044.

Serie D à 300 Mark: Nr. 169 185 200 234 298 726 824 892 1086 1155 1309 1540 1996 2221 2256 2389 2686 2692 2813 2964 2982 3168 4208 4341 4426 4673 4860 4864 5020 5361 5615 5631 5847 5966 6418 6464 6529 6618 6619 6979 8040 8661 8715 8855 8936 8978 9006 9022 9097 9105 9141 9166 9198 9269 9277 9300 9411 9417 9435 9609 9706 9766 9874 9951 10083 10114 10141 10173 10211 10259 10287 10390 10416 10484 10534 10583 10594 10726 10766 10819 11156 11283 11287 11314 11324 11546 11559 11662 11782 11894 12102 12176 12204 12215 12238 12273 12352 12357 12401 12435 12564 12705 13098 13108 13311 13405 13512 13543 13572 13663 13695 13790 13797.

Serie E à 150 Mark: Nr. 112 173 198 280 438 494 508 524 546 723 770 838 883 889 947 982 998 1008 1085 1088 1131 1326 1352 1575 1588 1646 1677 1684 1694 1752 1758 1832 1854 1866 1875 1881 1898 1939 1950 2008 2054 2070 2125 2151 2194 2277 2361 2370 2383 2440 2537 2626 2650 2652 2690 2774 2866 3080.

Stettin, den 11. Februar 1881.

Der Vorstand.
von Borcke. Uhsadel. Thym.



R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Konzeptpapiere,
per Buch 15, 17, 20, 25 u. 30 Pf.

Patentkonzepte,
per Buch 30, 35, 40, 45, 50 u. 55 Pf.

Kanzleischreibpapiere,
per Buch 20, 25, 30, 40, 45 u. 50 Pf.

Hochfeine Velinpapiere,
per Buch 55, 60 und 65 Pf.

Ministerpapier,
per Buch 80 Pf.

Postpapiere in Quart,
per Buch 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 und 70 Pf.

Postpapiere in Oktav,
per Buch 10, 15, 20, 30 u. 35 Pf.

Postpapiere in Kabinetformat
zu 20, 25 und 30 Pf.

Ferner alle Sorten **Kouverte,** wie Aktenkouverte, Geldkouverte ꝛc., ebenso wie **Packpapiere** in allen größeren und kleineren Formaten zu den billigsten Preisen.

Die besondere Aufmerksamkeit aller liberalen Zeitungsleser

dürfte die Mittheilung erregen, daß eine große Zahl hervorragender Politiker Deutschlands sich vereinigt haben, durch umfassende Erweiterung der „Tribüne" dem zeitungslesenden Publikum

eine wirklich liberale Zeitung im großen Stil

zu bieten, welche die gerechten Ansprüche der politischen und geschäftlichen Leser befriedigen soll, ohne darüber das Bedürfniß der Familie nach Bildung und Unterhaltung zu vernachlässigen.

„Die Tribüne" wird bereits von Ende Februar ab in bedeutend vergrößertem Format und sehr wesentlicher Inhaltsvermehrung **täglich zweimal und auch Montags** (also wöchentlich 13mal) erscheinen. Dem neuen Unternehmen die größte Verbreitung zu sichern, ist für die folgenden Quartale der **Abonnementspreis auf nur 7 Mark pro Quartal** inclusive Postprovision,

für den **Monat März**

aber **nur auf 1 Mark 77 Pf.**

festgestellt, für welchen Preis **alle Zeitungsämter Deutschlands Abonnements entgegennehmen.**

Da somit Gelegenheit geboten ist, für diese geringe Summe durch ein

Probe-Abonnement pro Monat März

von dem Werth und der Tendenz dieses neuen Zeitungsunternehmens sich zu überzeugen, so kann es zunächst unterbleiben, auf dessen besondere Vorzüge noch irgendwie zu verweisen.



Ornithologische Lotterie.

Ziehung am 21. März 1881.
Loose a 1 M. (11 für 10 M.) bei
Rob. Th. Schröder, Stettin,
Schulzenstr. 32.



Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich: Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle ꝛc. ꝛc. kauft zum höchsten Preise

D. Kölner
Fell- u. Rauchwaaren-Handlung
Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.

Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Kürschnern und **Pelzwaarenhändlern** halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.

Solide Bedienung, billige Preise.

Die nachtheiligsten Folgen!

für die Gesundheit entstehen aus Vernachlässigung der Pflege des Hauptharres und einem großen Theil unserer Generation mangelt die Zierde eines gesunden Haares. Der Kräuterhaarbalsam „Esprit des cheveux" von Hutter & Co. in Berlin ist als höchst wirksames Präparat bekannt, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern und dem Haarboden Festigkeit und Gesundheit wiederzugeben. Depot bei **Moll & Hügel** in Stettin, Schulzenstraße 21, in Flac. a 3 Mk.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Daunen
zu jedem annehmbaren Preis
Beutlerstr. 16—18. Max Borchard. Beutlerstr. 16—18.

Dr. Krell's Oel,

frei von schädlichen Substanzen.

Haarwuchsmittel.

Einziges geprüftes und bewährtes Mittel gegen das **Ausfallen** der Haare, zur **Erhaltung und Stärkung,** besonders aber zur **Wiedererlangung** derselben selbst auf **kahler Stelle** in ursprünglicher Fülle. Zur Entfernung der **Kopfschuppen** und **Schinnen** binnen wenigen Minuten. **Gleich wirkend auch für Damenhaare.**

Nicht mit vielen auf Täuschung beruhenden Mitteln zu verwechseln, und garantire ich für die volle Wirksamkeit des Dr. Krell's Oel, indem ich mich verpflichte,

Mark 500

für jeden nachgewiesenen Fall der Erfolglosigkeit ohne jeden Rückhalt zu zahlen. Preis 1/1 Flacon M 2,90, 1/2 Flacon M. 1,90 franko gegen Vorhereinsendung in Marken oder Posteinzahlung.

F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a/M.

Große Zahl Atteste aller Stände liegen vor.

Atl. beglaubigte Auszüge:

Geehrter Herr Neter!
Das von Ihnen erhaltene Dr. Krell's Oel hat mir gänzlich geholfen, indem sämmtliche kahle Stellen jetzt wieder mit Haaren überwachsen sind u. s. w. (folgt eine Bestellung).
Heuweiler, pr. Denzlingen (Baden), den 29. Oktober 1880.
(Gez.) Lorenz Dörr, Gemeinderath.

Ew. Wohlgeboren!
Ihr Oel von Dr. Krell hat mir gute Dienste geleistet u. s. w.
Zell a/H., 11./10. 80.
(Gez.) Wörner, Vicar.

Ew. Wohlgeboren!
zur Nachricht, daß Dr. Krell's Oel mir bis jetzt gut geholfen hat, das 1/2 Fläschchen aber bald aufgebraucht u. s. w.
Conradswaldau, N.-Schlesien.
(Gez.) A. Hische.

Ew. Wohlgeboren!
erlaube mir hiermit mitzutheilen, daß ich durch den Gebrauch des Oels Vermehrung der Haare ersehe u. s. w.
Rathenow, 6./10. 80.
(Gez.) Gust Herzog

Zur gefl. Beachtung!

In Folge sehr vortheilhafter Anschaffungen, veranlaßt durch die allgemeine Geschäftsstille, haben wir die Preise für **sämmtliche**

schwarze Kleiderstoffe

bedeutend ermäßigt.

Ganz besonders empfehlen **einen Posten**

schw. woll. Cachemires

(in acht Qualitäten),

die sich durch **vorzüglich blauschwarze Farben und außergewöhnliche Billigkeit** auszeichnen.

Elias & Hirschfeld,

Reifschlägerstraße 21, nahe der Schulzenstraße.

Wir empfehlen als besonders preiswerth zu den bevorstehenden **Einsegnungen**

einen Posten vorzüglich gearbeiteter

weisser Unterröcke

mit elegantesten Stickereien und modernstem Schnitt

von 4 M. 50 Pf. an.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Zarte Hände, rosige Fingernägel

werden unfehlbar in kürzester Frist erzielt durch den rühmlichst bewährten

Favorit-Balsam.

Dieser **vortreffliche Balsam** sollte auf keinem Toilettentische fehlen. Alleiniger Versandt durch **Paul Bosse,** Frankfurt a/M., Oderweg 100.

Per Dose M. 1,80 bei Einsendung oder Nachnahme.

Agenten-Gesuch!

Eine größere rheinische Cigarren-Fabrik, welche wöchentlich ca. 200 Mille anfertigen läßt, sucht für Stettin u. event. Pommern und Mecklenburg geeignete, energische Vertreter.

Offerten mit Referenzen besorgen unter **No. 32** an **Haasenstein & Vogler,** Annoncen-Expedition, in **Frankfurt a. M.**

Stelle-Gesuch.

Ein mit der **Fettwaaren- u. Chemikalien-Branche** genau vertrauter Reisender wünscht ein ähnliches Engagement bald oder später anzunehmen. Prima-Referenzen zu Gebote. Gefl. Offerten unter **C. 273** befördert **die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Danzig.**

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Soupers von 7 bis 12 Uhr, a Rm. 1,50 und Rm. 2,00.

Heute Mittag - Menu: Ochsenschwanzsuppe, Chou de Bruxelles avec cotelettes de mouton à la Nelson, Cuissot de chevreuil roti avec pommes de terre frites à la francaise, Preisselbeeren Compot u. Salat, Sahnen-Baisers, Butter und Käse.

NEU. Heute: **Stamm-Abendbrod. Friassée v. Huhn mit Fleurons à Portion 50 Pf.**

Montag-Mittag-Menu: Selleriesuppe Italienischer Salat, Rinderbrust mit Rosinensauce und Bouillonkartoffeln, Casseler Rippespeer avec purée de pommes de terre, Kirschen-Compot u. Salat, Butter et Käse.

Neu. Heute: **Stamm-Abendbrod Pfefferfleisch von Kalb. à Portion 50 Pf.**

Speisen a la carte in grösster Auswahl zu jeder Tageszeit. Schüsseln Majonnaise von Hummer, Huhn, Fisch u. Fricassée von Huhn werden ausser dem Hause verabreicht.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

mit Schweinsohren, Blei in Bier, Saucisses aux pommes de terre à la princesse, rôti de venaison, avec pommes de terre frites à la française, Apfelmus-Compot u. Salat, Butter und Käse.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 20. Februar 1881:

Zwei große Extra-Vorstellungen.

Auftreten der neu engagirten Künstler u. Spezialitäten, des vorzüglichen Tanzkomikers Herrn **Weber,** sowie der Gymnastiker-Gesellschaft **Mr. Stersohn.**
Anfang 4 Uhr und 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Montag den 21. Februar:

Großes Konzert u. Vorstellung.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. Februar. Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Gastspiel des Herrn **Hermann Bartels** vom Stadttheater in Riga. Zum 29. Male: **Krieg im Frieden**
Kurt von Folgen — — — Herr Bartels a. G.

Abend-Vorstellung. Viertes Gastspiel des Fräul. **Hermine Meyerhoff** vom k. k. priv. Theater a. d. Wien in Wien. Neu inscenirt: **Fatinitza.** Buffo-Oper in 3 Akten von Franz von Suppé.
Wladimir — — — Frl. Hermine Meyerhoff a. G.
Kantschukoff — — — — — — Direktor Schirmer.
Dutzendbillets haben mit 1 M. Aufzahlung Gültigkeit.

Montag den 21. Februar. Fünftes Gastspiel des Fräul. **Hermine Meyerhoff** vom k. k. priv. Theater a. d. Wien in Wien. Zum letzten Male mit Fräul. Meyerhoff als Gast: **Die Fledermaus.**
Rosalinde — — — — — — — Frl. Meyerhoff a. G.
Frank — — — — — — — — — Direktor Schirmer.
Dutzendbillets haben mit 50 Pf. Aufzahl. Gültigkeit.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt als Extrabeilage ein Prospect des Herrn **Richard Mohrmann** aus **Nossen** in Sachsen für alle unsere Abonnenten bei.